

Willibald Kobolt

Ein Weingartener Mönch des 18. Jahrhunderts und sein umfangreiches Werk

Norbert Kruse

Willibald Kobolt (1676-1749), Mönch der ehemaligen Benediktinerabtei Weingarten¹, war einer der produktivsten Autoren Oberschwabens: Er hat ein gewaltiges Œuvre von acht Werken mit insgesamt mehr als 4.500 Druckseiten hinterlassen (WKW 1 – WKW 8)². Doch dieses Werk ist in der Region fast gänzlich unbekannt. Kaum ein Exemplar blieb in den hiesigen Bibliotheken oder Archiven erhalten; nur ganz wenige kurze Erwähnungen sind in der Sekundärliteratur zu finden³. Im Zuge der Säkularisation des Klosters zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Weingartener Klosterbibliothek aufgelöst. Von Kobolts Werken sind heute nur noch wenige Exemplare in größeren Bibliotheken nachzuweisen. Der Überblick über das Erhaltene wurde in den letzten Jahren wesentlich erleichtert durch die Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts und von Bibliothekskatalogen. So ist es jetzt jedem Interessenten sogar möglich, fast alle Kobolt-Werke auf dem eigenen PC zu speichern. Außerdem sind in den letzten Jahren Reprints von zwei Werken Kobolts erschienen (WKW 2, WKW 6).

Die Lebensdaten und Werke Kobolts hat erstmals Pirmin Lindner in seinem Verzeichnis der Weingartener Konventualen zusammengestellt⁴. Seine Ergebnisse haben bis heute Gültigkeit, auch wenn inzwischen mehr bekannt wurde. Zwei von Kobolts Werken (WKW 8, WKW 4) haben in den vergangenen Jahrzehnten

¹ Zu Weingarten insgesamt: Hans Ulrich *Rudolf* (Hg.): Weingarten gestern und heute. Vom Dorf der Alamannen zur Stadt des Heiligen Bluts. Lindenberg 2015.

² WKW = Willibald Kobolts Werke.

³ Nur ein Werk Kobolts ist erfasst (WKW 8) in: Hans Ulrich *Rudolf*: Der Landkreis Ravensburg im Spiegel des Schrifttums. Eine Kreisbibliographie. Ravensburg ²1999. S. 761 und S. 377, Nr. 11888.- Kobolt ist nicht berücksichtigt in: Ulrich *Gaier*/Monika *Küble*/Wolfgang *Schürle* (Hg.): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1000-1800. Bd. I. 2003: Autorenlexikon. S. 389-498.- Werner *Heintz*: „Reichs-Post-Zeitung“ und „Geistliches Praeservativ“. Der Verlag Herckner in Altdorf / Weingarten 1672-1812. In: Oberland 26 (2015) 2 S. 35-44. Hier: S. 42 („von Willibald Kobolt, dem bekanntesten Autor aus dem Weingartner Kloster“).

⁴ Pirmin *Lindner*: Professbuch der Benediktiner-Abtei Weingarten (Fünf Professbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien, II). München/Kempten 1909. S. 66. Lindner verzeichnet allerdings nur sechs der Werke Kobolts: ohne WKW 3 und WKW 7.

eine ausführlichere Würdigung erfahren, und zwar durch Elfriede Moser-Rath (1967)⁵ bzw. durch Dietmar Peil (1995)⁶.

In der vorliegenden Arbeit soll Kobolts Werk erstmals in seiner Gesamtheit nachgewiesen, beschrieben und gewürdigt werden.

Kobolts Leben

Über das Leben Willibald⁷ Kobolts ist nur wenig bekannt⁸. Ein Bild von ihm ist nicht überliefert. Er wurde am 11. April 1676 in Konstanz geboren und trat am 28. Februar 1694 mit knapp 18 Jahren in das Kloster Weingarten ein. Entweder bei den Jesuiten in seiner Heimatstadt oder bei den Benediktinern in Weingarten wird er zuvor das Gymnasium besucht haben. In Weingarten regierte zu dieser Zeit Abt Willibald Kobolt (*1641, 1683 Abt, †1697)⁹. Unbekannt ist, ob die beiden Träger des gleichen Namens, Abt und Novize, miteinander verwandt waren.

Das anschließende Studium wird er, wie viele Weingartener Konventualen, an der Benediktiner-Universität Salzburg absolviert haben¹⁰. Dort war Abt Kobolt zuvor Professor und Rektor gewesen. Beziehungen zu dem in Salzburg lehrenden Professor P. Franz Mezger (1632-1701) zeigen sich in Kobolts ersten beiden Veröffentlichungen (WKW 1, WKW 2). Am 17. Oktober 1700 feierte er seine Primiz.

In Weingarten wirkte er als Professor für Theologie, dazu auch als „Ordinari-Prediger“, als offizieller Dom- bzw. Basilika-Prediger. Vor allem diese Tätigkeit beeinflusste sein publizistisches Werk erheblich. In der klösterlichen Überlieferung wird er als streng, eifrig, gelehrt beschrieben¹¹. Unter Abt Sebastian Hyller (1697-1730) erlebte er sowohl den Neubau der gewaltigen, 1724 eingeweihten Barock-Basilika¹² wie auch die Blüte des Schultheaters (1703-1718)¹³.

Erst im Alter von 55 Jahren, 1731, veröffentlichte er sein erstes Werk, eine Übersetzung aus dem Lateinischen (WKW 1). Danach erschienen in relativ

⁵ Elfriede Moser-Rath: „Schertz und Ernst beysammen“. Volkstümliches Erzählgut in geistlichen Schriften des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Volkskunde 61 (1965) S. 38-73. Hier: S. 53-62.

⁶ Dietmar Peil: Willibald Kobolt: Die Groß- und Kleine Welt (1738). In: Franz M. Eysel/Wolfgang Harms (Hg.): Enzyklopädien der Frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung. Berlin 1995. S. 141-161. Peil führt sieben Werke Kobolts auf, alle mit Bibliotheksnachweisen.- Dazu bereits: Dietmar Peil: Der Streit der Glieder mit dem Magen. Studien zur Überlieferungs- und Deutungsgeschichte der Fabel des Menenius Agrippa von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M./Bern/New York 1985. S. 107-109.

⁷ In seinen Veröffentlichungen erschien sein Vorname stets nur mit einem *l*: *Willibald(o)*. Die Schreibung mit doppeltem *l* wird hier beibehalten wegen der allgemeinen Verwendung in der Sekundärliteratur.

⁸ Lindner (wie Anm. 4).- Gebhard Spahr: Benediktiner-Priorat Hofen in der Barockzeit (Separatdruck nach fortlaufenden Veröffentlichungen in der Schwäbischen Zeitung). Friedrichshafen 1961. S. 17 und S. 26-27.- Moser-Rath (wie Anm. 5) S. 53f.

⁹ Norbert Kruse: Der Bauherr: Abt Willibald Kobolt. In: Hans Ulrich Rudolf/Norbert Kruse (Hg.): Der Fruchtkasten des Klosters Weingarten 1688-1988. Bergatreute 1989. S. 41-43.

¹⁰ Gebhard Spahr: Weingarten und die Benediktiner-Universität Salzburg. In: Gebhard Spahr (Hg.): Weingarten 1056-1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. Weingarten 1956. S. 106-136.

¹¹ Ausführliches lateinisches Zitat bei Lindner (wie Anm. 4).

¹² Norbert Kruse: Barocke Predigtkunst im „Blühenden Weingarten“. Die Weihe der Weingartener Basilika im Jahr 1724. In: Oberland 30 (2019) 1 (im Druck).

¹³ Norbert Kruse: Klostergelächter über den tölpelhaften Altdorfer Ammann. Zum 300. Geburtstag von Abt Sebastian Hyller (1667-1730). In: Oberland 28 (2017) 1 S. 31-39 (mit der einschlägigen Literatur).

rascher Folge bis 1747 eine weitere Übersetzung (WKW 2) sowie sechs von ihm selbst verfasste Bücher (WKW 3 – WKW 8). Am 6. November 1749 – im Geburtsjahr Goethes – verstarb Willibald Kobolt in Weingarten.

Kobolts Werke

Die acht Werke Willibald Kobolts, zwischen 1731 und 1747 verfasst¹⁴, werden im Folgenden in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufgeführt (WKW 1 – WKW 8)¹⁵.

Christlicher Hauß-Prediger (WKW 1)

In seinem ersten Werk hat Willibald Kobolt, wie auf dem Titelblatt beschrieben, ein Werk des Salzburger Benediktiners P. Franziskus Mezger (1632-1701) aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, und zwar die *Succinctæ Meditationes Christianae* [...] (Kurze christliche Betrachtungen), 1695/1696 erschienen¹⁶. Mezgers Übersetzung beruhte wiederum auf dem in französischer Sprache geschriebenen Werk (*Gallice composita*) eines Benediktiners der Mauriner-Kongregation. Titel und Autor sind weder bei Kobolt noch bei Mezger genannt¹⁷. Kobolts Übersetzung erschien 1731 im Druck und lässt sich nur noch in wenigen Bibliotheken nachweisen; sie wurde bislang nicht digitalisiert¹⁸ (Abb. 1).

Kobolt teilte das Werk in zwei Teile auf: ein *Dominical(e)*, Betrachtungen zu den Evangelien aller Sonntage samt den folgenden Wochentagen, sowie ein *Festival(e)*, Betrachtungen zu den Evangelien der unbeweglichen Festtage (Heiligenfeste, Weihnachten, Kirchweihe etc.).

Es handelt sich um ein Werk der Erbauungsliteratur¹⁹, um eine Zusammenstellung von geistlichen Texten zur persönlichen Andacht: um Betrachtungen zu allen Tagen des Kirchenjahrs, ausgehend vom jeweiligen Evangelium. Für die einfachen Wochentage wurde ein Abschnitt aus dem Evangelium des vorangehenden Sonntags entnommen. Während Mezgers Werk sich nur an Lateinkundige richtete, an Gelehrte, war Kobolts Bearbeitung bestimmt für ein breiteres Publikum, für *geistlich- als auch weltliche* [...] *Personen*. Das Werk beider steht in derselben Tradition der Evangelien-Auslegung wie die *Hauspostill* des

¹⁴ Die Werke Kobolts sind in den elektronischen Katalogen der Bibliotheksverbände bzw. der einzelnen Landes- und Universitätsbibliotheken nachgewiesen. Die meisten Werke sind vorhanden in den Bibliotheken von Eichstätt (6), Dresden (6), Heidelberg (5), Tübingen (5). Im Folgenden werden in der Regel nur die Nachweise in den Katalogen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbands (BSZ) und des Bibliotheksverbands Bayern (BVB / www.gateway-bayern.de) angegeben. Sechs seiner acht Werke - nicht aber WKW 1 und WKW 5 - wurden digitalisiert. Der einfachste Zugang zu allen Digitalisaten erfolgt über den Katalog der Universitätsbibliothek Konstanz.

¹⁵ Das entspricht weitgehend der Nummerierung bei *Lindner* (wie Anm. 4), der allerdings WKW 3 und WKW 7 nicht kannte.

¹⁶ BVB. Das Werk ist digitalisiert.- Zu Mezger und den Maurinern siehe im Folgenden WKW 2; der Name wird meist mit z und nicht – wie hier im Titelblatt – mit tz geschrieben.

¹⁷ Im BVB-Katalog ist Claude Martin (1619-1696) als Autor angegeben. Leonhard *Hell*: Martin, Claude. In: LThK 6³(1997) Sp. 1429f.

¹⁸ BVB. Das Werk konnte dank dem Entgegenkommen der Universitätsbibliothek Eichstätt eingesehen werden. Frau Katja Wunderer danke ich für ihre Vermittlung.

¹⁹ Susanne *Schedl*/Dietz-Rüdiger *Moser*: Erbauungsliteratur. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1³(1997) S. 484-487.



Abb. 1 - Willibald Kobolt: Christlicher Haus-Prediger (WKW 1) Titelblatt (UB Eichstätt).

Leonhard Goffiné, in der ersten Ausgabe 1690 erschienen²⁰. Diese allerdings wurde zum volkstümlichen Hausbuch, das kaum zählbare Neuauflagen sowie Übersetzungen in zahlreiche Sprachen erfuhr und zu den verbreitetsten Büchern der religiösen Literatur gehört. Sowohl Mezgers wie Kobolts Werke dagegen blieben beschränkt auf eine Auflage und blieben ohne größere Verbreitung.

Bei einem Vergleich mit Mezgers lateinischer Fassung und Kobolts deutscher Übersetzung fallen wichtige Änderungen auf. Zunächst einmal wurden die vier bzw. fünf²¹ kleinformatischen Bändchen mit einem Umfang von insgesamt etwa 2.000 Seiten in einem gewichtigen Band zusammengefasst (21 x 17 cm, 8,6 cm dick), obwohl seine Fassung viel umfangreicher ist als die Vorlage. Die beiden Teile umfassen etwa 1.100 (746/363) Seiten und wurden in einem Band zusammengebunden²².

²⁰ Kurt Küppers: Goffiné. In: LThK 4³(1995) Sp. 817f. Das Exemplar der Ausgabe von 1745 wurde von der BSB München digitalisiert.

²¹ Der vierte Band ist in zwei Teilbände aufgeteilt.

²² Seitenangaben sind hier - wie bei den übrigen Werken Kobolts - nur ungefähr anzugeben, da bei Vorspann und Nachspann mit Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Genehmigungen, Vorwort, Registern etc. die Seiten nicht gezählt sind.

Sodann hat er beide Teile durch jeweils zwei Register erschlossen; nach der Abfolge der Tage wie nach *Denckwürdigen Sachen*. Kobolt hat ein sehr ansprechendes Layout gewählt, sein Werk bewusst „leserfreundlich“ gestaltet, wie er in seiner „Vorrede“ erläutert. So hat er jeder Betrachtung *einen Summarischen Begriff oder kurtzen Inhalt* vorangestellt, damit *die Betrachtende und Bettende darnach kunten ihre Meynung richten*. Ein Beispiel, die Überschrift der ersten Betrachtung: *Von der Forcht Gottes*. Außerdem hat er jede Betrachtung mit einem Gebet beschlossen.

Dazu hat Kobolt das spröde und verschachtelte Latein der Vorlage nicht einfach ins Deutsche umgesetzt, sondern dem Sinn nach in flüssiger und anschaulicher Sprache übertragen. Seine Übersetzung ist wesentlich umfangreicher als die Vorlage, da er Gedanken vertiefte, einzelne Ausdrücke erläuterte und umschrieb. Zwei Beispiele aus dem Text zum ersten Adventssonntag: *nos præparare ad Mysterium Amoris et Pietatis* (uns vorzubereiten auf das Geheimnis der Liebe und Zuwendung) – *uns zu bereiten auf die gnadenreiche Geburt und Kindheit des Herrn; præstat* (verrichtet) – *würcket und bewerkstelliget*. Kobolts Übersetzungsleistung wird weiter unten noch ausführlicher gewürdigt²³.

In den Katalogen wird meist allein Mezger als Autor geführt, da er auf dem Titelblatt der vorliegenden Ausgabe als erster genannt ist. Doch Kobolts Leistung ist wegen der Übersetzung ins Deutsche und wegen der weitreichenden Umgestaltung als wichtiger einzuschätzen als die Mittlerfunktion Mezgers.

Am Anfang des Bandes vor dem Titelblatt steht die einzige Illustration, die in einem Werk Kobolts zu finden ist, ein Stich von Johann Balthasar Gutwein (1702-1785): Jesus beauftragt die Apostel, unter dem Motto *Wer euch höret, höret mich*. Auf diesen Auftrag konnten sich alle Prediger berufen.

Erneuerung des Geists (WKW 2)

Auch beim zweiten Werk Kobolts handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Die „*Erneuerung des Geists*“, 1734 veröffentlicht, bietet für Mönche und Nonnen Betrachtungstexte mit Anleitungen zu geistlichen Übungen (Abb. 2).

Der ausführliche Titel weist auf den ursprünglichen Autor hin, den Benediktiner Hieronymus (Jérôme) Le Contat (1607-1690), Mitglied der französischen Mauriner-Kongregation²⁴. Dessen Schrift *Méditations pour la retraite des dix jours pour les supérieurs* stammt aus dem Jahr 1653. Bei seiner zweiten Übersetzung verschwieg Kobolt allerdings den Mittler, den französisch-lateinischen Übersetzer, auf dem seine eigene deutsche Übersetzung beruhte: Le Contats Werk war nämlich 1695 von dem Salzburger Benediktiner Franz Mezger (1632-1701)²⁵ unter dem Titel *Exercitia Spiritualia pro X Diebus [...]* ins Lateinische übersetzt worden (*Gallice conscripta a R. P. D. Ioachimo Le Contat [...] latinitate donata R. P. Francisco Mezger [...]*)²⁶. Kobolt hatte wahrscheinlich bei Mezger in Salz-

²³ WKW 2; Abschnitt „Kobolt als Förderer der deutschen Sprache“.

²⁴ Daniel-Odon *Huvel*: Mauriner. In: LThK 6³(1997) Sp.1496-1498.- Guy *Oury*: Le Contat. In: Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique 9 (1976) Sp. 467f.

²⁵ Pirmin *Lindner*: Professbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg (1419-1856). Salzburg 1906. S. 53-58. Hier: S. 57.- Virgil *Redlich*: Mezger, Franz. In: LThK 7²(1962) Sp. 389f.

²⁶ BSZ, BVB. Das Exemplar der Niedersächsischen SUB Göttingen wurde digitalisiert.



Abb. 2 - Willibald Kobolt: Erneuerung des Geists (WKW 2) Titelblatt (Niedersächsische SUB Göttingen).

burg studiert. Er wird dann bei diesem auch die Werke der Mauriner kennengelernt haben, um deren Verbreitung Mezger bemüht war, und folgte längere Zeit nach dessen Tod mit seinen deutschen Übersetzungen dessen Tradition.

Der Weg dieses Werks ist bemerkenswert: Eine Schrift, verfasst in einer Volkssprache, dem Französischen, wird 40 Jahre später ins Lateinische übersetzt, in die offizielle Sprache der Kirche, und dann nach weiteren 40 Jahren in eine andere Volkssprache, das Deutsche.

Das handliche Bändchen in Oktavformat umfasst etwa 330 Seiten und ist systematisch gegliedert. Nach der ausführlichen Begründung der Übungen und einer Einführung in die Praxis werden für zehn Tage jeweils drei Betrachtungen (*Meditationes*) ausgebracht. Jede von diesen umfasst im Durchschnitt neun Seiten.

Diese Betrachtungen sind auf geistliche Anleitung, auf innere Exerzitionen, von männlichen und weiblichen Ordensangehörigen allgemein (*aller Ordens-Geistlichen beyderley Geschlechts*) ausgebracht, wie im Titelblatt beschrieben. Kobolt gab die Einschränkung Mezgers auf Angehörige des Benediktinerordens (*Religiosis Ord. D. Benedicti*) auf. Thematisiert werden unter anderem: die Wohltaten Gottes, Gebete, Gottesdienst, Streben nach Vollkommenheit, Ordensregel, Brüderlichkeit / Schwesterlichkeit, Abtötung von Begierden, Demut, Lob der Einsamkeit, sinnvolle Nutzung der Zeit.



Abb. 3 - Willibald Kobolt:
Erneuerung des Geists (WKW 2) S. 12
(Niedersächsische SUB Göttingen).

Das Werk dürfte heute nur noch von frömmigkeitsgeschichtlichem Interesse sein. Allerdings werden Reprints sowohl der deutschen Übersetzung Kobolts (*Erneuerung Des Geists Durch Zehntägige Geistliche Übungen*) als auch des französischen Originalwerks *Le Contats (Exercises Spirituels Pour Les Religieux Et Religieuses Pendant La Retraite De Dix Jours)* angeboten²⁷.

Der Vergleich der deutschen Übersetzung mit der lateinischen Vorlage wird erleichtert durch die Digitalisierung beider Fassungen. Aufgrund von zwei Auszügen sollen Kobolts Umgang mit der Textvorlage sowie seine Übersetzungsleistung beschrieben werden. Ausgewählt wurden der Anfang des Einleitungskapitels²⁸ und die dritte Betrachtung des vierten Tages: Von der Einsamkeit (*De Solitudine*)²⁹.

Kobolt übernimmt die drei Betrachtungstexte der Vorlage, lockert das Schema jedoch auf und bringt Eigenes, wie im Titelblatt angekündigt: *hin und wider in etwas geändert / auch mit Anmuthigen Seuffzern zu GOTT / und guten Vorsätzen ergänzt*. So kürzt er die ausführliche Gewissenserforschung und lässt die ausführlichen Verweise auf ergänzende Lektüre weg, fügt aber einen *Anmuthige[n] Seuffzer zu GOTT* (S. 129) sowie fünf praktische *Vorsätz der Besserung* (S. 132-133) ein (Abb. 3).

Bei seiner Übersetzung hält er sich zwar an die Vorlage, bietet aber keine das Lateinische Wort für Wort abbildende Version.

- Er übersetzt souverän in geläufige deutscher Sprache, angepasst an deren grammatische und begriffliche Eigenheiten.

²⁷ www.amazon.es/Erneuerung-Geists-Zehntägige-Geistliche- www.amazon.com/Exercises-Spirituels-Religieux-Religieuses (Zugriff: 07.07.2018).

²⁸ Deutscher wie lateinischer Text: S. 1-3.

²⁹ Deutscher Text: S. 124-133. Lateinischer Text: S. 363-376.

- Er findet anschauliche Begriffe auch für spezielle Wörter oder Wendungen (*secularium / Welt-Leuthen; occasio [...] recreationum / Gelegenheit sich zu erlustigen*).
- Er verdeutlicht durch Doppelungen (*nova / Gericht und Zeitungen* (Gerüchte und Nachrichten); *locutum / geredt und gelehrt; prædicatio / Lehr und predigen*).
- Er erläutert den Sachverhalt, etwa bei der Erwähnung der zwei Vögel (duas aves), die Noe aus der Arche aufsteigen ließ (*jene zwey Vögel, den Raben nemlich und die Tauben*), oder bei der Beschreibung des Verbleibs dieses Raben (*corvus ille supra cadavera – jener Rab, der sich bey den herum schwimmenden toden Aaßen aufgehalten, und nit mehr in die Arch zuruck begehret hat*).
- Er vermeidet komplizierte Substantivkonstruktionen: *ad directionem vitæ ordinationemque morum nostrorum – wie das wir nemlich unsere Sitten einrichten / und unser Leben anstellen sollen*.

Kobolt hat in seinen ersten beiden Werken eine gewaltige Übersetzungsarbeit geleistet: insgesamt etwa 1.400 Druckseiten. Er hat bewusst diese Texte in die Volkssprache übertragen für einen klerikalen Adressatenkreis, dem sonst nur lateinische Texte zur Verfügung standen³⁰.

Hortus Allegoricus (WKW 3)

Als erstes selbstständig von Kobolt verfasstes Werk erschien 1737 eine Sammlung von 300 *Allegorien oder Gleichnissen*³¹. Sie wurden durchnummeriert und zu je 100 in drei *Abteilung[en]* aufgeteilt. Eine inhaltliche Unterscheidung dieser Abteilungen ist nicht erkennbar. Der Band umfasst 500 gezählte Seiten, so dass jedes *Gleichnuß* im Durchschnitt etwa 1,7 Seiten einnimmt (Abb. 4).

Der Titel weist auf den gleichnishaften Charakter des Werks: Dieser *Blumengarten* ist nicht mit Blumen besetzt; er besteht vielmehr aus einer Sammlung von *Auserlesenen [...] Allegorien Oder Gleichnissen*. Sie sollen, so der Verfasser in seiner Vorrede, *die Wahrheit und sittliche Lehren* vermitteln. In der Form von Erzählungen sollen diese leichter ins Gedächtnis eingepflanzt werden. Zielgruppe Kobolts sind die *Herren Prediger*, die bei ihrer Aufgabe *Zeit und Mühe [...] ersparen können*, indem sie auf diese beispielhaften Gleichnisse zurückgreifen.

Streng genommen handelt es sich bei diesen Texten nicht um Allegorien: In der Kunst- und Literaturwissenschaft wird unter diesem Terminus ein „Sinnbild“, die „Darstellung eines abstrakten Begriffs durch eine bildhafte Darstellung, oft eine Personifikation“, verstanden³². Kobolt selbst bezeichnet seine Texte zutreffender als *Geschicht- und Fabeln oder als Gleichnisse*; denn in der Tat bietet er eine Art von Gleichnis-Geschichten. In der Regel geht es um einen natürlichen Gegenstand oder ein Ereignis, das symbolisch gedeutet und mit menschlichen Wesenszügen oder Erfahrungen verglichen wird, zum Beispiel der Baum mit dem

³⁰ Vgl. dazu die Ausführungen im Abschnitt „Kobolt als Förderer der deutschen Sprache“.

³¹ SWV, BVB. Das Exemplar der BSB München wurde digitalisiert.

³² Bernhard F. Scholz: Allegorie 2. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1³(1997). S. 41-44.- Rüdiger Zymner: Gleichnis. In: *Ebda.*, S. 724-727.



Abb. 4 - Willibald Kobolt:
Hortus Allegoricus (WKW 3)
Titelblatt
(BSB München).

menschlichen Leben (Nr. 10). Die dazugehörigen Überschriften fassen den Inhalt jeweils treffend zusammen.

Einige Beispiele: die Belagerung und Einnahme einer Festung durch einen Feind – die Bedrohung des menschlichen Lebens durch Krankheit und Tod (Nr. 9); Aderlass – Beichte (Nr. 21); ein fruchtbarer Garten – die katholische Kirche (Nr. 22); die Sonne – Regenten und Obrigkeit (Nr. 56); ein Schiff auf stürmischer See – die Kirche (Nr. 96); Schafe – die Gläubigen (Nr. 100); ein Gewitter – der Zorn Gottes (Nr. 111); Hühner-Eier – gute Werke (Nr. 142); die Augen des Menschen – Obere und Vorgesetzte (Nr. 192); Glocken und Posaunen – die Prediger (Nr. 196); ein Spital für Kranke – das Fegefeuer für die armen Seelen (Nr. 152).

Ein besonderer Vergleich: ein Buch – der Mensch (Nr. 12): Ein Buch besteht nur aus Buchstaben, verschieden zusammengefügt. So wie das Alphabet alle Buchstaben umfasst, so enthält das *sündhafte*[.] Alphabeth alle Sünden, die der Mensch begehen kann, von *a* (*avaritia* / *Geitz*) über *b* (*homicidium* / *Todtschlag*) und *q* (*quaerela* / *Murren und Klagen*) bis hin zu *z* (*zelotypia* / *Eyfersucht*). Allerdings gibt es auch noch ein tugendliches Alphabeth (Abb. 5).

Die Groß- und Kleine Welt (WKW 4)

Das vierte Werk Kobolts ist das umfangreichste seiner eigenständigen: ein gewichtiger Band im Format von 33 zu 22 cm, der etwa 700 Seiten zählt. Unter-treibend spricht Kobolt in der Vorrede von *einem nicht grossen Buch*. Das Werk

Abb. 5 - Willibald Kobolt:
Hortus Allegoricus (WKW 3) S. 14-16, 12.
Gleichnis, Ausschnitt (BSB München).

ist in mehreren Bibliotheken nachweisbar und wurde digitalisiert³³. Im Internet wurde auch eine transkribierte Ausgabe veröffentlicht³⁴. *Die Groß- und Kleine Welt* stellt mit Sicherheit Kobolts Hauptwerk dar. Es enthält eine enzyklopädische Beschreibung der gesamten, von Gott geschaffenen und gelenkten Welt³⁵. Das detaillierte Titelblatt deutet Gegenstand, Absichten, Adressaten, Gliederung und Darstellungsweise an (Abb. 6).

Das Werk umfasst vier *Theile*, die insgesamt 32 Capitel enthalten; diese sind wiederum aufgeteilt in *Absätz* – alles in allem 165. Das Inhaltsverzeichnis (*Register*) bietet einen Überblick (Vorspann S. [XIV] – [XVI])³⁶. In einem *Beschluß* (S. 674-676) ist das Werk kurz zusammengefasst. Der erste Teil Von der grossen Welt (S. 1-149) enthält Darstellungen von Gott über die Gestirne bis hin zu den Mineralien: den Makrokosmos (*Macrocosmum*). Die drei anderen Teile betreffen die kleine Welt, den Mikrokosmos (*Microcosmu[m]*). Der zweite Teil handelt Von den Menschen (S. 150-294), der dritte Von den unvernünftigen Thieren (S. 295-538), der vierte Von den wachsenden Dingen (S. 539-673), von den Pflanzen also.

³³ BSZ, BVB. Das Exemplar der UB Freiburg im Breisgau wurde digitalisiert. – Das Stadtarchiv Weingarten besitzt ein Exemplar. In der letzten Zeit wurden zwei Exemplare im Antiquariatshandel angeboten.

³⁴ www.zeno.org.

³⁵ Dazu insgesamt *Peil* (wie Anm. 6).

³⁶ Hier werden die Formulierungen des Inhaltsverzeichnisses zitiert; sie weichen teilweise von den Überschriften des Buchtextes ab.

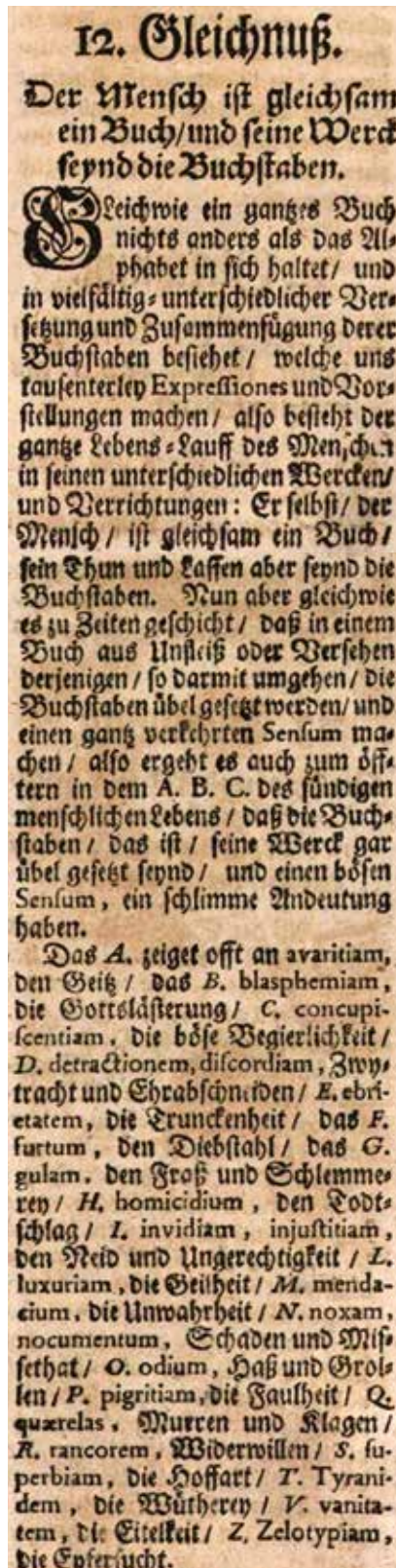




Abb. 6 - Willibald Kobolt: *Die Groß- und Kleine Welt* (WKW 4) Titelblatt (UB Freiburg im Breisgau).

Zur Charakterisierung des Werks wird hier aus dem ersten Teil der vierte Absatz des zweiten Kapitels ausgewählt und vorgestellt: *Von den Sternen* (S. 14-16)³⁷. Kobolt unterscheidet zweyerlei Gattungen: die Fixsterne, *gleichsam* [an den Himmel] *angehefftete Sternen*, und *Irr-Sternen*, die *ihren gewissen und richtigen Lauff* haben. Das sind die sieben Planeten: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter, Saturn. Jeder von ihnen wird *von einem besonderen Engel dirigirt oder in seinem Lauff gelaiitet*. Dagegen ist die Zahl der Fixsterne, wie Kobolt durch Bibelstellen belegt, unzählbar.

Danach folgt eine ausführliche symbolische und moralische Auslegung. Die Fixsterne versinnbildlichen in erster Linie *die Heilige[n] in dem Himmel / als die vollkommen und gelehrte Männer auf Erden*. Dabei beruft sich Kobolt auf den Propheten Daniel (12,3): *Die Verständigen werden strahlen, wie der Himmel strahlt, und die Männer, die viele zum rechten Tun geführt haben, werden immer und ewig wie die Sterne leuchten*. Auch weltliche Männer sind betroffen: *die Hoff-Herren / Râth und Beamte bey einem Kônig oder Fürsten*. Von den Eigenschaften, die Kobolt den Sternen zuschreibt, leitet er das Idealbild ihrer Aufgaben ab.

³⁷ Überschrift zum Text: *denen*.

Ganz offensichtlich liefert Kobolt keine Naturbeschreibung im modernen Sinn, keine Realenzyklopädie³⁸, sondern eine symbolische und moralische Auslegung eines Elements von Gottes wohlgeordneter Schöpfung. Die „natürliche“ Basis wird nur in den notwendigsten Zügen dargestellt; so bringt er nichts zu den Sternbildern. Wichtiger ist die umfangreiche Ausdeutung. Dabei geht er von dem seit der Antike überkommenen geozentrischen Weltbild aus: Um die Erde als Mittelpunkt kreisen die Planeten³⁹. Die sieben Wochentage sind nach diesen sieben Planeten benannt: vom „Tag der Sonne“ bis zum „Tag des Saturns“ (engl. saturday). Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts hielt Kobolt am alten, auch in seiner Zeit schon überholten Weltbild fest. Allerdings wurde das Werk des Nikolaus Kopernikus erst 1757 aus dem „Index“ der verbotenen Bücher entfernt, der Druck seiner Werke von der Katholischen Kirche erst 1822 erlaubt⁴⁰.

Die Wiedergabe traditioneller Stoffe aus der Antike und dem Mittelalter zeigt sich auch in der ausführlichen Beschreibung des Einhorns (S. 310-312), wohl wegen des fabelhaften Charakters und der blühenden Auslegungen⁴¹.

Nicht typisch beim Absatz *Von den Sternen* ist es, dass dieser keine Erzählungen enthält. Ansonsten sind in seine Darstellungen regelmäßig *Gleichnisse, Geschichten oder Gedichte* zur Veranschaulichung mit einbezogen. Nach den beiden Registern am Schluss des Werks (S. 677-687) sind es insgesamt fast 700. Die Groß- und Kleine Welt stellt keine reine Sammlung verschiedener Texte dar, wie das bei fünf anderen Werken Kobolts der Fall ist: Hier sind sie eingestreut in die systematische Darstellung.

Hinzuweisen ist auf den einzigen lokalen Bezug in Kobolts Werk: Hier geht er auf den einzigartigen Besitz der Weingartener Abtei ein, die Reliquie vom Seitenblut Christi, die dort verehrt wird. Dem Absatz über das Blut des Menschen folgt ein Absatz *Von dem H. Seiten-Blut Christi auf Erden* (S. 257-264). Ausführlich zitiert Kobolt aus den einschlägigen historischen Quellen und dem theologischen Disput. Seine Ausführungen sind bislang unbekannt in der einschlägigen Forschungsliteratur⁴².

Pomarium Morale-Allegoricum (WKW 5)

Vier Jahre nach dem *sittliche[n] Blumen Garten* (WKW 3) erschien Willibald Kobolts *sittlicher Baum-Garthen* im Druck: *In einen Garthen wirst du abermahl von mir eingeladen / geneigter Leser* (Vorrede)⁴³. Die Parallele ist gewollt, bis hin zu den ebenfalls 300 *Gleichnissen*: Dieser neue Garten ist besetzt mit *eben so wilen fruchtbaren Bäumen*. Auch hier wurden alle Texte durchnummeriert und

³⁸ Vgl. zum Unterschied das Stichwort „Planet“ im fast gleichzeitig erschienenen Nachschlagewerk von Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universal Lexicon* 28 (1741) Sp. 622f.- Ulrich Johannes Schneider: Die Erfindung des allgemeinen Wissens. Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung. Berlin 2012.- G[.] *Pflug*: *Realienbücher*. In: *Lexikon für das gesamte Buchwesen* 6 (2003) S. 197.

³⁹ So bedeutet das Wort „Planet“ in seiner griechischen Herkunft „Umherschweifer“: Friedrich Kluge/Elmar Seebold: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 2011. S. 709.

⁴⁰ Hans Schmauch: Copernicus, Nikolaus. In: *NDB* 3 (1957) S. 348-355.

⁴¹ Siehe WKW 3. S. 4.- WKW 8. Nr. 32. S. 105f.- Christian Hünemörder/Klaus Wessel: *Einhorn*. In: *Lex-MA* 3 (1986) Sp. 1741f.- Heinrich Bretzler: *Einhorn*. In: *LThK* 3 2(1959) Sp. 758.

⁴² Norbert Kruse/Hans Ulrich Rudolf (Hg.): *900 Jahre Heilig-Blut-Verehrung in Weingarten 1094-1994*. Festschrift zum Heilig-Blut-Jubiläum am 12. März 1994. 2 Bde. Sigmaringen 1994.

⁴³ Die Schreibung *Garthen* mit *th* ist hier konsequent durchgeführt.



Abb. 7 - Willibald Kobolt:
Pomarium Morale-Allegoricum
(WKW 5) Titelblatt
(UB Eichstätt).

in drei Abteilungen aufgeteilt; auch hier ist keine inhaltliche Unterscheidung und Ordnung erkennbar.

Das Werk erschien aber nicht mehr in Augsburg, sondern – zum einzigen Mal – in Konstanz. Der Band umfasst 955 gezählte Seiten: Das sind durchschnittlich gut drei Seiten für jeden Text. Dazu kommen ein ausführliches Inhaltsverzeichnis sowie ein alphabetisches Stichwortregister, so dass sich ein Gesamtumfang von knapp 1.000 Seiten ergibt. Der Band misst 21 x 17,3 cm und ist 7 cm dick. Das Werk ist nur noch in wenigen Bibliotheken nachweisbar und wurde bislang nicht digitalisiert⁴⁴ (Abb. 7).

Die folgenden Beispiele lassen erkennen, wie die Überschriften Kobolts die Intention seiner Gleichnisse prägnant zusammenfassen: *Das Gift / und Gelt wird in seiner Wirkung mit einander verglichen.* (Nr. 1); *Der Müßigang ist ein öffentlicher und frey-passierender Zeit-Dieb.* (Nr. 6); *Die rauhe / und ungeschlachte Natur des Menschen wird durch gute Auferziehung gleichsamb auspoliert.* (Nr. 58); *Der Geistliche und Weltliche Gewalt wird mit der Sonnen / und dem Mond verglichen.* (Nr. 67); *Das Tantzten ist ein gefährlicher Sprung / welcher oft grob mißlinget.* (Nr. 123); *Fleißig arbeiten in dem Feld / ist das sicherste Schatzgraben.* (Nr. 163); *Unmäßige Faßnacht ist ein traurige Nacht / und Finsternuß der Seelen.* (Nr. 165).

⁴⁴ BVB, nicht BSZ. Das Werk konnte dank dem Entgegenkommen der UB Eichstätt eingesehen werden.

Ein Beispiel für den Aufbau eines solchen Gleichnisses (Nr. 22): *Die christliche Kirch wird mit einem Wein-Garthen / ein Christ aber mit einem Reb-Stock verglichen.* Ausgangspunkt ist der erste Vers des biblischen Gleichnisses von den bösen Winzern (Matthäus 21, 33-46): [...] *jener Wein-Garthen / welchen ein fleißiger Hauß-Vatter so sorgfältig gepflantzet hat / er führte ein Zaun darumb / er grabete ein Kälter darinn / baute ein Thurn / und verleyhe [verlieh, verpachtete] ihn den Bau-Leuthen. Kobolt legt ausführlich dar: Ein solcher Wein-Garthen [...] ist die Christlich Catholische Kirch.* Der Garten wurde von Christus selbst angelegt; seine Gebote bilden den schützenden Zaun; der Turm versinnbildlicht *Statthalter / und Regenten.* Die einzelnen *Reeb-Stöck* [sind die] *Christglaubige[n] Seelen.* Diese müssen gegossen und gedüngt werden, fest angebunden und kräftig beschnitten, damit sie Frucht tragen können. *Also muß auch in uns was unordentlich / und überflüssig ist / mit dem Messer der Mortification [Abtötung] abgeschnitten werden / auf daß die Kräfte der Seelen zu dem Dienst-Gottes / und Übung der Tugend desto vermöglicher seyen.* Untypisch ist nur, dass Kobolt keine Geschichte zur Veranschaulichung folgen lässt wie bei den meisten sonstigen Gleichnis-Texten.

Etliche Hundert Geistliche Waitzen-Körnlein (WKW 6)

Nach einer Pause von fünf Jahren gab Willibald Kobolt 1746/1747 drei weitere Sammlungen von Texten heraus. Zwei davon erschienen bei Franz Anton Herckner in Ravensburg, der zu dieser Zeit seine Druckerei von Altdorf-Weingarten nach Ravensburg verlagert hatte⁴⁵. Das Bändchen, im kleinsten Buchformat (Duodez) gedruckt, zählt 248 Seiten. Das Werk wurde digitalisiert und erschien als Reprint⁴⁶ (Abb. 8).

Wiederum beschreibt der Titel den gleichnishaften Charakter des Werks. Seine *Sprüchelein* vergleicht er mit Weizenkörnern, die auf keinem natürlichen, sondern auf dem *Acker deß* Hertzens ausgesät werden sollen. Es sind genau 500 Kurztexte, „Impulstexte“ könnte man sie nennen. Sie sind durchnummeriert und in fünf *Abtheilung[en]* aufgeteilt, ohne dass eine inhaltliche Gruppierung ausgebracht ist. Jeder Text hat den Umfang von etwa einer halben Seite.

In der Vorrede gibt Kobolt wiederum kurz Auskunft über seine Absicht, den Adressatenkreis und seine Quellen: Seine *Körnlein* sollen auf möglichst fruchtbaren Boden fallen, um dort möglichst häufig, *in einem Tag, ja in einer Stund* [...] *Geistliche Früchten* hervorzubringen. Das heißt, er verspricht sich intensive erbauliche Anregungen zur Besinnung bei seiner Leserschaft. Das Büchlein ist bestimmt für die *Geistlich- und Weltlichen Stands-Persohnen*, denen er in ihrer beschränkten Zeit *ein Menge [...] Geistlicher Lehren*“ bieten will. Kobolt hat seine Texte aus den *Bücheren* [...] *viler HH. Väteren und Asceten gesammelt, und in dises Druck-Wercklein übertragen.* Nachweise liefert er nur zu Bibelzitaten.

Einige Themen seiner Texte, die hier allerdings nicht in Überschriften gefasst sind: Verdienst des Gehorsams (Nr. 5); Wert der Armut (Nr. 6); Selbsterniedrigung (Nr. 10); Verehrung von Bildern (Nr. 17); Vertrauen in die Vorsehung

⁴⁵ Zu Herckner vgl. Heinz (wie Anm. 23).- Norbert Kruse: Die ältesten Zeitungen. In: Rudolf (wie Anm. 1) S. 175-176 und S. 579.

⁴⁶ BVB. Das Exemplars der BSB München wurde digitalisiert. Willibald Kobolt: *Etliche Hundert Geistliche Waitzenkörnlein* [...]. ND 2011.

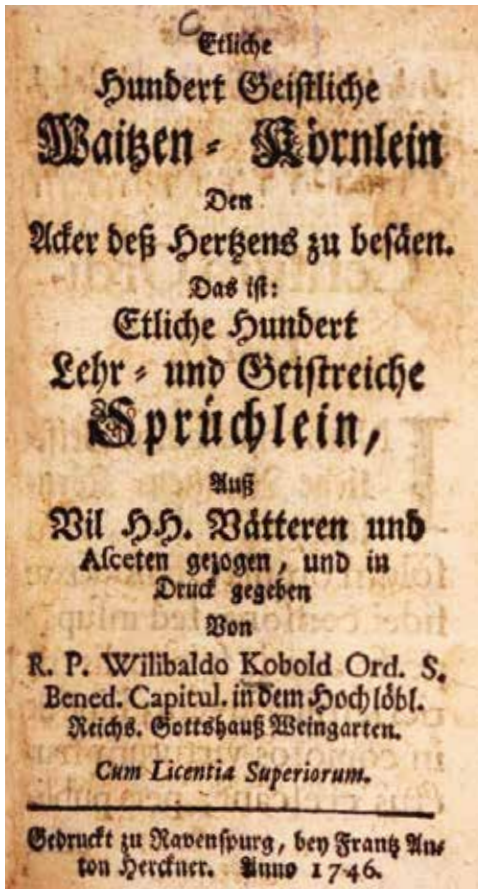
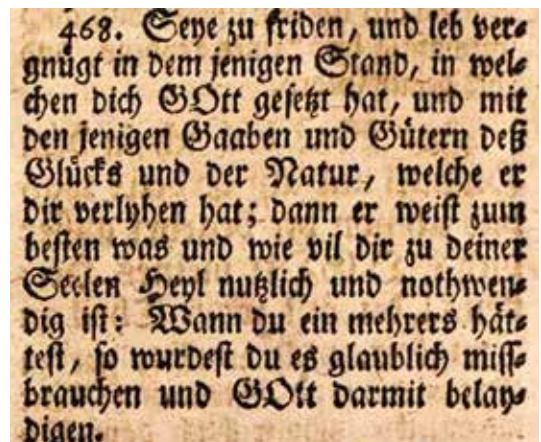


Abb. 8 - Willibald Kobolt: Etlliche Hundert Geistliche Waizen-Körnlein (WKW 6) Titelblatt (BSB München).

Abb. 9 - Willibald Kobolt: Etlliche Hundert Geistliche Waizen-Körnlein (WKW 6) S. 231, Nr. 468 (BSB München).



(Fürsichtigkeit) Gottes (Nr. 28); Vertrauen in die Kirche bei Glaubenszweifeln (Nr. 39); durch Kreuz und Leiden in den Himmel (Nr. 53); nicht jemandem mit anderer Meinung widersprechen oder mit jenem streiten (Nr. 190); Warnung vor Trunkenheit (Nr. 338); Zufriedenheit im gottgegebenen Stand (Nr. 468) (Abb. 9).

Mille Sententiae et Axiomata (WKW 7)

Das siebte Werk Kobolts, ein dünnes Bändchen in Oktavformat, umfasst etwa 120 ungezählte Seiten und ist, wie die *Waizen-Körnlein* (WKW 6), 1746 in Ravensburg bei Franz Anton Herckner gedruckt worden. Es wurde digitalisiert; nur wenige Exemplare sind nachweisbar⁴⁷ (Abb. 10).

Die *Mille Sententiae et Axiomata* wurden von Kobolt als einziges der selbst verfassten Werke in lateinischer Sprache konzipiert, wie Titelblatt und Vorrede (*Ad lectorem*) zeigen. Sie enthalten exakt tausend nummerierte „Sentenzen“ und „Axiome“, am besten wohl mit „Aussprüche“ und „Leitsätze“ oder „Redens-

⁴⁷ BSZ.- BVB nicht nachweisbar. Das Exemplar der UB Heidelberg wurde digitalisiert.

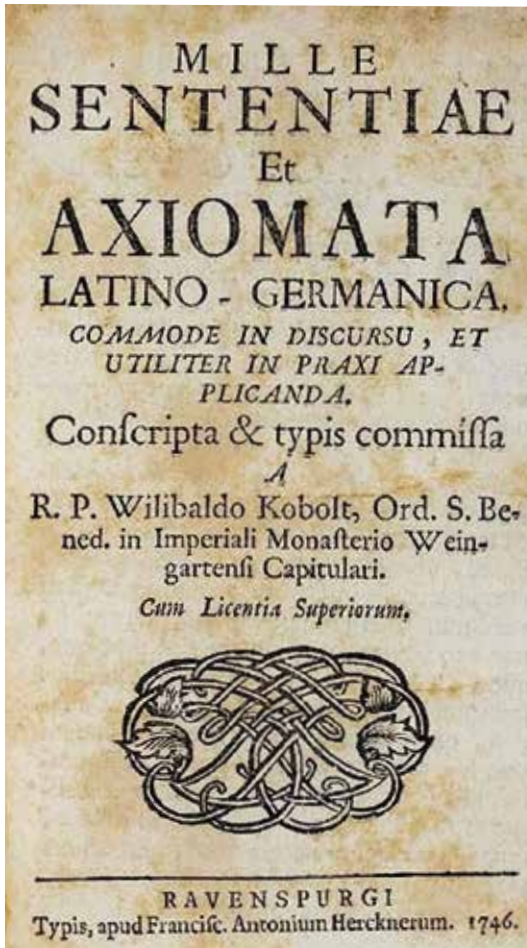


Abb. 10 - Willibald Kobolt:
Mille Sententiae et Axiomata (WKW 7)
Titelblatt
(UB Heidelberg).

arten“ zu übersetzen⁴⁸. Das sind durchschnittlich fast neun pro Seite. Eine systematische Anordnung – zum Beispiel nach dem Alphabet – oder eine inhaltliche Gruppierung sind nicht erkennbar.

Wie in all seinen Werken hat Kobolt seine Vorlagen nicht genannt: Er hat es unternommen, *aus vielen Büchern und bewährten Autoren auszuwählen* (Vorrede: *ex multis libris, et probatis Auctoribus seligere*). Einige lassen sich als Zitate von bekannten Autoren identifizieren, die zu „gefügelten Worten“ wurden, solche von Ovid (Nr. 9: *Nitimur in vetidum*; Nr. 11: *Principiis obsta*) oder Horaz (Nr. 999: *Sperne voluptatem*)⁴⁹. Viele haben keinen dichterischen

⁴⁸ Silvia Rewekamp: Sentenz. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 3³(2003) S. 425-427.- Theodor Verweyen/Gunther Witting: Apophthegmata. In: *Ebda.*, 1³(1997) S. 106-108.- Manfred Eikermann: Redensart. In: *Ebda.*, 3³(2003) S. 237-239.

⁴⁹ Georg Büchmann: Geflügelte Worte. Ausgabe. München 1959. S. 188f.

Ursprung, sind eher „Weisheiten“ verschiedener – meist kirchlicher – Autoren. Bei den allermeisten sind die Vorlagen kaum zu bestimmen; möglicherweise hat Kobolt einige aus dem Gedächtnis zitiert.

Alle Texte hat werden in lateinischer Sprache mit darauf folgender deutscher Übersetzung dargeboten (Latino-Germanica), teilweise in recht freier: eher dem Sinn gemäß als nach dem Wortlaut (*vernacula comitari*: in der Volkssprache zu begleiten)⁵⁰. In vielen Fällen hat er seine Übersetzungen in vierhebigge Paarverse gefasst (Nr. 1: Wer ein gutes G'wissen hat / Acht nit was man von ihm sagt; Nr. 6: *Alles was gut kan seyn, Kommt her von GOtt allein*). Dabei verraten einige Reime die mundartliche Aussprache Kobolts (Nr. 2: *Zeit – Freudt*; Nr. 62: *Glück – Dick*). Daneben stehen aber auch viele einfache Prosaübertragungen (Nr. 15: *Je mehr man hat, desto mehr will man haben*; Nr. 30: *Die eigene Lieb ist einem jeden am nächsten verwandt*.) Die meisten Übersetzungen dürften aus Kobolts eigener Feder stammen, wobei er in einigen Fällen auf geläufige Redensarten zurückgreifen konnte (Nr. 46: *Der g'scheidere gibt nach*; Nr. 68: *Gleich und gleich gesellt sich gern*; Nr. 231: *Die Kunst tragt kein Brod ins Hauß*; Nr. 275: *So lang das Eisen heiß ist, soll man schmiden*)⁵¹.

Zum Ziel seiner Arbeit macht Kobolt nur eine vage Angabe im Titelblatt: Er ordnet sie nicht ein als Hilfsmittel für den lateinisch-deutschen Unterricht in der Klosterschule, sondern beabsichtigt eine praktische Hilfe bei der täglichen Konversation (*Commode In Discursu, Et Utiliter In Praxi Applicanda*). Das muss wohl heißen, dass der Nutzer seiner Sammlung stets passende, bekräftigende Wendungen und Sprüche in seine Rede einzustreuen vermag. Das kommt modernen Ratgebern sehr nahe: „Lateinische Zitate für Angeber“ oder „Das perfekte lateinische Zitat in jeder Situation“.

Schertz und Ernst beysammen (WKW 8)

Auf zwei kleinere Werke folgte 1747 wieder ein umfangreicheres von etwa 600 Seiten, von Kobolt in der Vorrede untertreibend als *Büchlein* bezeichnet. Das achte ist auch sein letztes Werk; er hat es *bey hohem Alter* herausgebracht, in seinem 71. Lebensjahr, zwei Jahre vor seinem Tod.

Das Buch ist in mehreren Bibliotheken nachweisbar und wurde digitalisiert⁵². Als einziges von Kobolts Werken erfuhr es eine zweite Auflage, 16 Jahre später im selben Augsburger Verlag erschienen. Diese ist nur noch in einem einzigen Exemplar nachzuweisen⁵³ (Abb. 11, Abb. 12).

Kobolts Absicht – in der Vorrede *principale intentum* oder *hauptsächliches Absehen* genannt – ist identisch mit der in seinen übrigen Werken: Die Texte sollen *ein Anreizung [...] seyen, die [...] verborgene Wahrheit und Sitten-Lehr [...] anzubringen*.

⁵⁰ Vgl. die Ausführungen zur Übersetzungstechnik in WKW 2.

⁵¹ Lutz *Röhrich*: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Freiburg 1977. Hier: Bd. 1. S. 230-232 (Eisen) und S. 308 (Gaul).- DWB 2 (1860) Sp. 405 (brotlos), 7 (1949) Sp. 7936-8016. Hier: Sp. 7944f. (gleich), 11, Sp. 1269-1280. Hier: Sp. 1277 (klug).

⁵² BSZ.- BVB. Das Exemplar der SLUB Dresden wurde digitalisiert.

⁵³ BVB: Dombibliothek Freising. Das Buch wurde nicht eingesehen. Der Dombibliothek danke ich für die Übersendung einer Kopie des Titelblatts.



Abb. 11 - Willibald Kobolt: *Schertz und Ernst beysammen* (WKW 8) Titelblatt der ersten Auflage (SLUB Dresden).



Abb. 12 - Willibald Kobolt: *Schertz und Ernst beysammen* (WKW 8) Titelblatt der zweiten Auflage (Dombibliothek Freising).

Welchen literarischen Gattungen lassen sich diese Texte zuordnen? Die Begriffe *Geschichte*, *Fabel* und *Gedicht* verwendete Kobolt synonym. In der Vorrede spricht er dazu von *Fabel-Gedicht* und *Apologos* (Erzählungen, Fabeln, Märchen). Auf dem Titelblatt erwähnt er *Geschicht- und Fablen*. Im Buch bringt er abwechselnd eine *Geschicht* (ungerade Zahlen) und ein *Gedicht* (gerade Zahlen), insgesamt jeweils 90, ohne dass ein Unterschied feststellbar ist⁵⁴.

In der Tat wurden zu Kobolts Zeit, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Gattungsarten begrifflich noch kaum unterschieden:

- Unter einem „Gedicht“ verstand man „Erfundenes, schriftliche Aufzeichnung,“ nicht aber „Dichtung in einer bestimmten Form, oft mit einem bestimm-

⁵⁴ Dagegen Peil, Streit der Glieder (wie Anm. 6) S. 107, der einen Wechsel ansetzt.

ten Rhythmus und mit einem Reim“⁵⁵. So konnte noch 1779 Lessing den *Nathan als Dramatisches Gedicht* bezeichnen.

- Eine neue, zusätzliche Bedeutung von „Geschichte“ als „mündliche oder schriftliche Erzählung von etwas Geschehenem oder Erdachtem“ entwickelte sich erst in der frühen Neuzeit⁵⁶.
- Unter „Fabel“ verstand man bis ins 18. Jahrhundert eher eine „unwahre Erzählung“ als eine „lehrhafte Kurzerzählung“. So spricht auch Kobolt in der Vorrede abwertend von Fabel-Werck. Der literarische Gattungsbegriff hat sich erst unter dem Einfluss Lessings entwickelt⁵⁷.

Eine systematische Ordnung dieser 180 Texte ist nicht erkennbar. Ein ausführliches 17seitiges Inhaltsverzeichnis (*Register*) am Anfang erschließt das Werk. Jeder Text umfasst durchschnittlich 3,3 Seiten.

Einige Beispiele für Kobolts Themen: *Die leibliche Mängel werden von Gott und der Natur ersetzt*. (Nr. 27); *Reichthumen seynd stechende Dörner, die einem kein Ruhe lassen*. (Nr. 38); *Des Müssiggangs schlimme Würckungen*. (Nr. 39); *Gute Kinder-Zucht, wie so nothwendig sie seye*. (Nr. 71); *Lieb, Ehr und Treu, seynd die Kinder den Elteren schuldig*. (Nr. 79); *Andächtiges Wallfahrten ist sehr ersprißlich*. (Nr. 103); *Wo der Schatz ist, da ist auch das Hertz*. (Nr. 125); *Muthwillig- und ausgelassenes Tantzen erneuert das Leyden Christi*. (Nr. 143); *Standhafte Gedult bringt häufige Früchten*. (Nr. 166); *Mehr mit Wercken als mit Worten soll man zeigen was man kan*. (Nr. 172)⁵⁸.

Die einzelnen „Geschichten“ und „Gedichte“ Kobolts sind unterschiedlich gebaut. Zunächst wird das Thema der Überschrift angegeben, in vielen Fällen beschreibt es schon die „Lehre“. Oft wird es dann durch eine Geschichte expliziert und durch weitere Ausführungen und durch verschiedene Zitate erläutert oder bekräftigt.

Ein Beispiel für ein Gedicht: *Ein jeder solle mit seinem Stand zufrieden, und andern nit neydg seyn*. (Nr. 14). Am Anfang steht eine Tierfabel. Ein Esel, der unter der gewöhnlichen Mühe und Arbeit litt, beobachtete andere Tiere seines Herrn: ein Pferd, das gestriegelt und mit Hafer gefüttert wurde; einen Ochsen, der mit dem besten Futter gemästet wurde; ein Schwein, das faul auf dem Stroh lag und fraß. Voller Neid lamentierte der Esel über sein Unglück, bis er das Schicksal dieser Tiere sah: wie das Pferd in einer Schlacht verletzt wurde und umkam, wie der Mastochse erschlagen wurde, wie das Schwein abgestochen wurde. Nach diesem Ausgangstext folgen die Übertragung der Lehre auf die Menschen sowie die Bestätigung dieser Lehre durch die biblische Geschichte vom armen Lazarus und vom reichen Prasser (Lukas 16, 19-31).

⁵⁵ Dieter *Lamping*: Gedicht. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1³(1997). S. 669-771.- DWB 4 (1878) Sp. 2013-2019.- Wolfgang *Pfeifer*: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 1989. S. 281.

⁵⁶ DWB 5 (1897) Sp. 3857-3866. Hier: Sp. 3862f.- *Pfeifer* (wie Anm. 55) S. 552f.- Manfred *Schmeling*/Kerst *Walstra*: Erzählung 1; Erzählung 2. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. 1³(1997) S. 517-521.

⁵⁷ Klaus *Grubmüller*: Fabel. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte 2³(2000) S. 555-558.- *Pfeifer* (wie Anm. 55) S. 397.- DWB 3 (1862) Sp. 1213f.

⁵⁸ Die Überschriften werden nach dem Inhaltsverzeichnis (*Register*) wiedergegeben; sie unterscheiden sich mehrfach hinsichtlich der Schreibung von den Überschriften im Text. Auch die Zahlenarten unterscheiden sich in Inhaltsverzeichnis (arabisch) und Buch (römisch).

Unter seinen Geschichten sind auch so bekannte zu finden wie die vom Apfelschuss des Wilhelm Tell (Nr. 83), die von den Weibern von Weinsberg (Nr. 95) oder die von Vater, Sohn und Esel (Nr. 154); letztere hat Johann Peter Hebel 1808 unter dem Titel „Der seltsame Spazierritt“ herausgegeben⁵⁹. Weiterhin sind Legenden zu finden wie die von der heiligen Elisabeth und dem Bettler (Nr. 17), vom unschuldig gehenkten und wiederbelebten Jakobs-Pilger (Nr. 103) oder von der heiligen Kummernis (Nr. 98). Darunter ist auch die von Livius stammende Geschichte des Menenius Agrippa vom Magen und den Gliedern (Nr. 120), deren gesamte Überlieferung Dietmar Peil untersucht hat⁶⁰. Kobolt hatte sie in anderer Fassung bereits zuvor veröffentlicht (WKW 4), so dass man die lateinische Vorlage und seine beiden Fassungen mit ihrer jeweiligen Lehre vergleichen kann, um seine Arbeitsweise zu analysieren.

Auch andere Geschichten hat Kobolt bereits in früheren Werken verwendet, etwa die von der Wehklage der Bettler, die als Musik ertönt in den Ohren der Freigebigen (WKW 3, Nr. 58). *Er schreibt dazu in der Vorrede: Es seynd zwar vil aus disen Geschichten und Gedichten, auch in anderen, verwichene Jahr von mir in Druck gegebenen Bücherey, hin und wieder zu finden [...]* Auch dieser Aspekt ist bezeichnend für seinen Umgang mit den Vorlagen.

In der Regel verschwieg Kobolt seine Vorlagen. Doch für viele seiner Geschichten konnte Elfriede Moser Rath die Überlieferungsquellen nachweisen, so etwa auch für die oben angeführte Geschichte vom Esel (Nr. 14), für die vom Goldwunsch des Königs Midas (Nr. 94), für die von den Tänzern von Kölbick (Nr. 15) oder für die vom Teufel und seinen Töchtern (Nr. 20)⁶¹.

Kobolts Weltbild

Kobolts Darstellung von Gott und Welt stimmt zweifellos mit der Lehrmeinung der katholischen Kirche seiner Zeit überein⁶². Die Welt wird durch die Weisheit und Allmacht Gottes regiert. Er ist gleichsam die Sonne der Welt (WKW 4, S. 9). Durch Christus, Gottes Sohn, hat die Kirche ihren Auftrag erhalten. Sie verkündet Gottes Willen. Die Menschen müssen auf die von Gott gegebene Ordnung vertrauen und finden in der Kirche Glaubensgewissheit und Heil. Ihre Vertreter sind die Prediger und Seelsorger; sie sollen Sorg tragen und wachbar seyn (WKW 4, S. 372). Sie gleichen den Engeln: *Engel aber kan man die Priester nennen / weilen / gleichwie die Engel GOTT dienen in dem Himmel mit immerwährendem Lob-Gesang / und tausenderley Ehrerbiethungen / also die Priester in der Catholischen Kirchen mit vilem Singen und Betten [...]* (WKW 5, Nr. 68).

Die weltliche Obrigkeit ist von Gott eingesetzt; sie gleicht aber nur dem Mond, während die geistliche Obrigkeit der Sonne gleicht (WKW 5, Nr. 67). *Außerdem können auch füglich die König und Fürsten mit einem Adler vergleichen / oder politische Adler genennet werden. Großmüthig / starck und hertzhaft ist der Adler / also daß er keinen anderen Vogel fürchtet* (WKW 4, S. 415).

⁵⁹ Johann Peter Hebel: Poetische Werke. Ausgabe 1972. S. 103f.

⁶⁰ Peil (wie Anm. 6).

⁶¹ Moser-Rath (wie Anm. 5) S. 54-61.- Ewald Erb: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. I. Von den Anfängen bis 1160. S. 676, S. 97, S. 995, S. 702.

⁶² Vgl. dazu die bei den Ausführungen zu den Werken aufgelisteten Themenbeispiele.

Die vorbildlichen Könige sollen die Gefahren verachten / sich an die Spitz ihrer Kriegsbeer stellen / den Feind hertzhafft angreifen / heldenmüthig streiten und grosse Sieg erwerben: wann sie sich mit geringen Leuthen oder Privat-Persohnen nicht gemein machen / mit kleinen Sachen sich nicht beschäffigen / sondern nur groß- und wichtige Geschäefft ausführen [...]“ (WKW 4, S. 415).

Der geistlichen wie der weltlichen Obrigkeit schulden die Menschen Gehorsam. Andererseits sind die Repräsentanten der weltlichen Obrigkeit verpflichtet zu Gerechtigkeit und Milde gegenüber ihren Untertanen. *Ein großmüthiger Regent oder Potentant soll auch die unziemliche Freuden und fleischliche Wollüsten verachten [...]*“ (WKW 4, S. 415).

Die Menschen müssen zufrieden sein mit den ihnen von Gott zugetheilten Lebensumständen. *Das Camel bedeutet einen mühe- und arbeitsamen gedul-tigen Menschen / der den Halß der Bürde / der Arbeit und dem Joch des Gehorsams gern und willig unterziehet / schnell dahin lauffet auf dem Weeg der Gebott GOTTes und der Oberen / und doch sich der Mäßigkeit befleissend / mit einer schlechten Nahrung [...]*“ (WKW 4, S. 348). Die Menschen sollen nicht nach Höherem streben, da diejenigen, denen es vermeintlich besser geht, ein weit elenderes Los zu erwarten haben (WKW 8, Nr. 14). Die Menschen sollen nicht nach Schätzen begehren, da die Arbeit auf dem Feld den wahren Schatz erbringt (WKW 5, Nr. 123). Der Mensch soll nur bedacht sein auf das zukünftige Heil. Armut ist eine Gnade. Die jetzt Armen werden den Ausgleich im Jenseits erhalten. *Kinder GOTTes aber seynd die Bettler so wohl / als die Reiche und Edel-leuth / ja oft GOTT liebere Kinder [...]*“ (WKW 4, S. 372).

Hinsichtlich der Frauen gilt für Kobolt das Wort des Apostels Paulus, dass diese den Männern untertan sein sollen (Kolosser 3, 18; Epheser 5, 22-24). *Dem Mann nachgeben / ist die Pflicht der Weiber / zu welchen sie sich durch das Ehe-Band verbunden haben [...]*“ (WKW 5, S. 35). Frauen sind oft zänkisch und böse. So werden sie mit Kühen verglichen: *Sonsten aber ist die Kuhe ein geiles Tier / [...] sie stechen / springen und schreyen / und können von dem Hirten schier nicht gebändiget werden. Sie haben ein raucher- oder gröbere Stimm und härtere Hörner als der Stier. Deßwegen können die böse Weiber wohl mit den Kühen verglichen werden, welche auch zu Zeyten hitzig / geyl und muthwillig seynd / also / daß sie stechen mit dem bösen Maul und Zungen / als mit harten und spitzigen Hörneren [...]*“ (WKW 4, S. 359). Auch mit Katzen lassen sie sich vergleichen: *Den Katzen und bösen Weibern ist nicht zu trauen. [...] die falsche böse Weiber schmeichlen ihren Männern / so lang sie ihnen gute Wort geben / und thun was sie wollen: aber wann sie selbe erzürnen / da pfutzgen [zwischen] sie wie die Katzen / das ist / sie geben die schlimmste Stich- und Biß-Reden aus / welche bitterlich schmerzen [...]*“ (WKW 4, S. 378). Die frauenfeindlichen Äußerungen entsprechen den allgemeinen kirchlichen Ansichten dieser Zeit.

Weltliche Vergnügungen, wie Fastnacht und Tanz, gefährden das Seelenheil der Menschen: *Unmäßige Faßnacht ist ein traurige Nacht / und Finsternuß der Seelen [...]*“ (WKW 5, Nr. 165).

Kobolts Absicht

Mehrfach spricht Kobolt in den Vorreden zu seinen Werken das Ziel seiner literarischen Tätigkeit an, stets kurz und in ähnlichen Wendungen:

- [...] *um also die Wahrheit und sittliche Lehren desto füglicher einzuflößen / mit [...] kurtzen Geschicht- und Fabeln [...] dann diese seyend gleichsam das Gewürtz / welches eine sonst ungeschmackte Speis wohlgeschmack und annehmlich machet. Neben dem / daß besser in der Gedächtnuß bleibet / was durch Gleichnussen erklärt und vorgetragen wird* (WKW 3).
- [...] *einige gute Ermahnungen / oder nützliche Sitten-Lehr, unter dem Deck-Mantel curieuseur Geschichten, und kurtzweiliger Gedichten, vorzustellen, mich beflissen, um also die Wahrheit dem geneigten Leser desto besser und bequemer einzuflößen* (WKW 8).
- *daß der Schertz und die Gedicht, nit mein principale, intentum, oder hauptsächlichliches Absehen, sondern nur eine Anreizung und Einleitung seyen, die hierunter verborgene Wahrheit der Sitten-Lehr, desto füglicher anzubringen* (WKW 8).

Die vielen Geschichten Kobolts sollen nicht zum Zeitvertreib gelesen werden, nicht zerstreuen oder belustigen. Insofern sie unterhaltsam sind, sollen sie in gefälliger Weise und unbemerkt (unter dem Deck-Mantel) erbauen, sollen sie eine Lehre übermitteln. So mündet etwa die bekannte Geschichte von Vater, Sohn und Esel (*Der seltsame Spazierritt*) in die folgende Lehre: man kann den Leuthen, der verkehrten Welt niemahl recht thun: *Dessentwegen soll man sich beflissen GOTT alleinig zu gefallen, üben was er gut heißt, und meiden was er verwürfft, die Welt sage was sie wolle* (WKW 8, Nr. 154).

In gleicher Weise soll Kobolts Weltbeschreibung keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vermitteln. Er beabsichtigt keine naturwissenschaftliche, auf Empirie beruhende Darstellung der Welt, will vielmehr die Erscheinungen dieser Welt gleichnishaft auslegen im Blick auf erwünschte Haltungen des Menschen und letztlich auf Gottes Anordnung und Fügung. Die Beschreibung des Olymp-Gipfels etwa, der angeblich erhaben thront über jeder Wetterbeeinflussung, gibt keineswegs die Realität wieder. Mit dieser „fabelhaften“ Überlieferung will er vielmehr die notwendige Gelassenheit des menschlichen Gemüts bei aller Unbill und allen Gefährdungen vor Augen stellen (WKW 3, S. 1).

Kobolts Adressaten

Für wen hat Kobolt geschrieben? An welche Zielgruppe hat er sich mit seinem Werk gerichtet? Auf den Titelblättern und in den Vorreden der von ihm selbst verfassten Bücher (WKW 3-8) nennt er regelmäßig in nahezu identischen Formulierungen seine Adressaten. An keiner Stelle aber äußert er sich ausführlicher dazu. Einige Beispiele: *Stands-Personen [...] und sonderlich den Herren Predigern* (WKW 3, Anmerckung); *Geistlich- und Weltlichen Stands-Personen / auch [...] deren Prediger* (WKW 4, Titelblatt); *Aller geistlich- und weltlichen Stands-Persohnen* (WKW 8, Titelblatt).

Kobolt hat sich also an einen bestimmten, relativ exklusiven Adressatenkreis gewandt. Allerdings ist nicht ganz klar, wen er zu den „Standespersonen“ zählte. Der Lexikograph J. Chr. Adelung (1732-1806) definierte in etwas späterer Zeit: *Person von [...] hohem, vornehmen Stand. [...] Im weitesten Verstande pflegt man [...] oft jede über dem Bürgerstande erhabene Person mit diesem Namen zu*

belegen⁶³. Sicherlich hat Kobolt nicht nur auf den hohen Adel abgezielt, sondern auch auf Gelehrte, hohe Beamte, Theologen. Vor allem hat er sich an seine Kollegen gerichtet, die Prediger, denen er mit seinen Märlein Hilfen für ihre Tätigkeit anbieten wollte. Er sah sich nicht als Volksschriftsteller, hatte nicht die Absicht, sich an das einfache Volk zu wenden und diesem angemessenen Lesestoff zu bieten, den man – bei Schriftunkennntnis – immerhin hätte vorlesen können.

Kobolts Arbeitsweise

Willibald Kobolt muss ein bienenfleißiger Sammler von Geschichten gewesen sein: Er publizierte diese stets zu hunderten. In vier Werken sind es insgesamt 1.280 von ihm selbst gezählte und nummerierte. Die Zahlen präsentierte er auf den Titelblättern und auch in den Vorreden: *Mit Etlich Hundert [...]* Allegorien (WKW 3); *Mit 300 auserlesenen Allegorien* (WKW 5); *hundert und achtzig [...]* *Geschicht- und Fablen* (WKW 8); *500 Waizen-Körnlein* (WKW 6, Vorrede). Dazu kommen noch *etliche hundert Geschichten* (WKW 3, *Anmerckung*) in der großen Weltbeschreibung (WKW 4) und 1.000 *Sentenzen* (WKW 7). Insgesamt sind das mehr als 3.000 Texte. Zum Teil hat er sie in anthologie-artigen Sammlungen⁶⁴ herausgegeben, unterteilt in 100er Gruppen, zum Teil in größeren Text-Ensembles als veranschaulichende Beispiele aufgenommen.

Dabei konnte es nicht ausbleiben, dass er manche Geschichten mehrfach in unterschiedlichen Zusammenhängen publizierte, wie die zum unzufriedenen Esel (WKW 4 und 8)⁶⁵, vom Magen und den Gliedern (WKW 4 und 8)⁶⁶ oder vom König Midas (WKW 4 und 8). *Er selbst schrieb dazu: Es seynd zwar vil aus diesen Geschichten und Gedichten, auch in anderen, verwichene Jahr von mir in Druck gegebenen Bücherey, hin und wieder zu finden [...]* (WKW 8, Vorrede).

Es ist kaum nachweisbar, was Kobolt aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen und sich sozusagen „einverleibt“ hat. Die heutige Vorstellung vom „geistigen Eigentum“ anderer und vom unbedingt erforderlichen Nachweis zitierter oder paraphrasierter Quellen ist ihm fremd. Er nennt keine Namen und gibt – bis auf die Bibel – keine Quelle an. Er bedient sich, nutzt das vorgefundene fremde Material und macht keinen Hehl daraus.

Kobolt antizipiert mögliche Vorwürfe mangelnder Originalität. Er wehrt sich gegenüber der Kritik, dass seine Geschichten *nicht in seinem Garten gewachsen: sondern aus anderen Gärten / aus Wälder und Feldern zusammen geklaubt wären: Die Blum hat (wann mans wohl betracht) Dein Garten nicht herfür gebracht*. Er bekennt sich zu dem ihm eigentümlichen Umgang mit den Vorlagen: *Ich bestehe es gar gern / daß ich nicht wenig Blumen aus anderen Gärten / ich will sagen nicht wenig Gleichnussen aus anderen Bücherey mühsam ausgeklaubt / und zusammen getragen / und selbe in meinen deßwegen Neu angelegten Sittlichen Blumen-Garten übersetzt und in gegenwärtige Ordnung gebracht habe [...]* (WKW3, Vorrede).

⁶³ Johann Christoph *Adelung*: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Bd. 4. Leipzig ²1801 Sp. 290.- DWB 17 (1919) Sp. 756f. mit vielen Belegen, etwa von Schiller.

⁶⁴ Günter *Hänztchel*: Anthologie. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1 ³1997 S. 98-100.

⁶⁵ Vgl. die Ausführungen zu WKW 8.

⁶⁶ *Peil* (wie Anm. 6).

In einem anderen Werk gibt er an: *auß Geistlichen Aeckeren (will sagen Bächeren) viler H. H. Vätteren und Asceten gesamlet* [...] (WKW 6, Vorrede). Doch diese Berufung auf die kirchlichen Autoritäten ist wohl eher als Schutzbehauptung zu verstehen. Denn er wertet, wie Elfriede Moser-Rath in ihrer Untersuchung von *Schertz und Ernst* (WKW 8) nachgewiesen hat, vor allem volkstümliches Erzählgut aus⁶⁷.

Es ist kaum möglich, Kobolts eigene Leistung festzustellen: In welcher Weise hat er die vorgefundenen Texte überarbeitet? Was hat er selbst geschrieben? Er geht recht frei mit seinen Vorlagen um, bearbeitet sie, auch sprachlich, formt sie um nach seiner Intention⁶⁸. Seine Stärke ist offensichtlich nicht das Erfinden neuer Geschichte, das eigene Fabulieren, sondern die Umgestaltung anderer. Zur genaueren Analyse seiner Tätigkeit sind noch weitere Untersuchungen nötig, besonders der Erzählforschung.

Keine Rolle für Kobolt spielten die literarische Gattungen seiner Texte, wie schon bei einzelnen Werken (WKW 3, 8) ausgeführt wurde. Er selbst nennt sie *Allegorien, Gleichnisse* (WKW 3, 5), *Sitten-Lehren* (WKW 3), *allegorische Concepte, Moralien, Geschichten, Fabeln* (WKW 4), *Sprüchlein* (WKW 6), *Gedichte, Fabel-Gedicht* (WKW 8). Das sind synonym verwendete, austauschbare Termini. Dazu kommen dann noch die *Sentenzen* und *Axiomata* (WKW 7). In der Regel handelt es sich um kurze epische Texte, um Erzählgut aller Art: um Legenden, Sagen, Gleichnisse, Tierfabeln, Parabeln, Historien, Märlein. Entsprechend seiner allgemeinen Intention kann man am besten von „Exempeln“⁶⁹ oder von „Gleichnisgeschichten“ sprechen: Sie sollen die Möglichkeit einer Ausdeutung und Übertragung bieten, sollen als „Predigtmärlein“⁷⁰ dienen.

Rezeption von Kobolts Werk

Konnte Willibald Kobolt mit seinem Werk Einfluss nehmen auf das religiöse Leben seiner Zeit? Wie weit war es verbreitet? Wer hat seine Bücher gelesen? Es ist nicht mehr feststellbar, wie sie von den Zeitgenossen aufgenommen wurden, wie gut sie sich verkaufen ließen. In der einschlägigen Literatur späterer Zeit ließ sich bislang kein Echo nachweisen.

Die heute noch vorhandenen Exemplare tragen meist Besitzvermerke von Klöstern (St. Peter im Schwarzwald, Kapuziner in Rosenheim, Jesuitenkolleg München). Das besagt aber nur, dass wahrscheinlich viele Klöster Kobolts Bücher besaßen, deren Bibliotheken in späterer Zeit in große Büchersammlungen – wie Universitätsbibliotheken – gelangten. Fraglich ist, ob sie auch in Adels- oder Privatbibliotheken vorhanden waren. Nur das letzte seiner Werke, *Schertz und Ernst* (WKW 8), hat 16 Jahre nach der ersten eine zweite Auflage erfahren.

⁶⁷ Moser-Rath (wie Anm. 5).

⁶⁸ Peil (wie Anm. 6) S. 147, S. 150f., S. 154, S. 156.

⁶⁹ Gerd Dicke: Exempel. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 1³(1997) S. 534-537.

⁷⁰ Klaus Grubmüller: Predigtmärlein. In: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 3²2003 S. 156f.

Kobolt als Förderer der deutschen Sprache

Willibald Kobolt begann seine schriftstellerische Tätigkeit mit Übersetzungen umfangreicher lateinischer Werke (WKW 1 und 2); sie zählen zusammen mehr als 1.400 Seiten und machen mehr als ein Drittel des Umfangs seiner Publikationen aus. Von ihm selbst übersetzt sind auch die meisten der *Mille Sententiae et Axiomata* (WKW 7). Der Umfang seiner sonstigen Übersetzungstätigkeit ist nur schwer abzuschätzen: dazu müssten die Vorlagen seiner vielen Geschichten untersucht werden. Kobolts Übersetzungsfähigkeit ist bereits bei der Beschreibung der beiden ersten Schriften gewürdigt worden: Er hat es verstanden, die schwierige theologische Sprache seiner Vorlagen mit eigener geistiger Umformung in ein flüssiges, auch heute noch lesbares Deutsch zu übertragen.

Kobolt hat seine Übersetzungstätigkeit nie begründet, hat nur wenige kurze Hinweise gegeben, etwa auf dem Titelblatt des *Hauß-Prediger[s]* (WKW 1): *zu mehren Nutzen der Seelen ins Teutsche [...] übersetzt* oder im lateinischen Vorwort der *Mille Sententiae et Axiomata: in der Volkssprache zu begleiten (vernacula comitari)*.

Der Einfluss des Lateinischen wird in drei Buchtiteln offensichtlich *Hortus Allegoricus*, *Pomarium Morale-Allegoricum*, *Mille Sententiae et Axiomata* (WKW 3, 5, 7). Alle fremden Texte in seinen Schriften, die Genehmigungen kirchlicher Behörden und der Ordensoberen, sind in lateinischer Sprache verfasst. Er selbst schreibt ein lateinisches Vorwort (WKW 7). Kobolt musste sich stets mit der Spannung zwischen beiden Sprachen auseinandersetzen, konnte sich nicht immer vom übermächtigen Latein lösen.

Sowohl diese Übersetzungen aus der Sprache der Kirche in die Sprache des Volkes als auch die Verwendung der Volkssprache in den übrigen Schriften waren nicht selbstverständlich. Sie waren auch nicht einfach, denn das Studium in der Weingartner Klosterschule wie an der Benediktineruniversität Salzburg verlief in lateinischer Sprache. Auch Kobolt ist im theologischen Denken aufgewachsen, das durch die lateinische Sprache geprägt war.

Einige Beispiele für die Dominanz der lateinischen Sprache im 18. Jahrhundert im Kloster Weingarten:

- Die zur Zeit Abt Hyllers von den Klosterschülern aufgeführten Theaterstücke (1703-1718) sind – mit einer Ausnahme und abgesehen von einigen Einsprengseln – alle lateinisch verfasst.
- Selbstverständlich publizierte Anselm Schnell (1690-1751), Zeitgenosse Kobolts und Professor am Klosterschulhaus, sein umfangreiches theologisches Werk in lateinischer Sprache⁷¹.
- Lateinisch schrieben etwa auch Augustin Haag (*Sanguis Christi*, 1758), Joachim Kramer mit seinem umfangreichen Werk (1787-1790) sowie Gerhard Hess mit seinen historischen Werken (*Prodromus*, 1781; *Monumentorum Guellicorum*, 1784).
- Die akademische Diskussion bis in die Zeit des letzten Abtes Anselm Rittler wurde lateinisch geführt, wie die erhaltenen Disputationsschriften zeigen⁷².

⁷¹ Lindner (wie Anm. 4) S. 67. Eine Publikation zu seinen Schriften ist in Vorbereitung.

⁷² Lindner (wie Anm. 4) S. 78, S. 90f., S. 81f., S. 13f.

Den Anstoß für seine Verwendung der Volkssprache bei der kirchlichen Verkündigung erhielt Kobolt wahrscheinlich durch seine Tätigkeit als Basilika-Prediger: An das Volk musste er sich in dessen Sprache wenden. Mit seinen Büchern richtete er sich ausdrücklich an die *Herren Prediger*. Verwendung der deutschen Sprache zeigen bereits die sieben Festpredigten, die 1724 anlässlich der Weihe des Basilika-Neubaus gehalten wurden⁷³.

Willibald Kobolt hat sich große Verdienste um die Herausbildung und Durchsetzung der deutschen Sprache in einer noch weitgehend lateinisch geprägten Umgebung erworben, um die allmähliche Anerkennung des Deutschen im kirchlichen Bereich. Er war allerdings nicht der einzige im Weingartener Kloster mit dieser Intention: Longinus Fessler ging ihm mit dem *Wunderwirkenden* [...] *Gnadenbrunnen* (1735) zeitlich voraus⁷⁴.

Kobolts Sprache

Kobolt hat Schriftdeutsch geschrieben, doch sicherlich die regionale Mundart gesprochen: (Nieder-)Alemannisch, das in Konstanz und im 18. Jahrhundert auch noch in Weingarten galt⁷⁵. In seinen Schriften lassen sich mundartliche Elemente in Lautung, Flexion und Wortschatz nachweisen; auch älterer Wortschatz kommt vor⁷⁶. Einige Beispiele:

- e-Apokope: *Vorred* (*Vorrede*), *Arch* (*Arche*), *Löw* (*Löwe*), *Rab* (*Rabe*), *Begird* (*Begierde*), *Sünd* (*Sünde*), *Reu* (*Reue*)
- ei-/eu-Reim (*Zeit/Freudt*)
- *Külfen* (*Gehilfen*)
- ie oder i statt ü (*Fliegel* statt *Flügel*; *Limmel* statt *Lümmel*, *Gericht* statt *Gerücht*)
- Flexionsform *seynd* (*sind*).

Einige Auffälligkeiten aus dem Wortschatz: *Erchtag* (Dienstag), eine Nebenform zu *Ergetag*, ein bayrisches Wort, statt oberschwäbisch *Ziestag*⁷⁷; *Pembsel*, statt *Pemsel*, *Pensel* (Pinsel)⁷⁸; *Krott* (Kröte); *Kampel* (Kamm)⁷⁹; *Sünd-Fluss* (Sintflut)⁸⁰, eine alte oberdeutsche Nebenform zu *Sünd-Flut*; *Ross* statt *Pferd*; *Zeitung* in der alten Bedeutung „Nachricht“⁸¹; *Obs* (Obst), ohne das seit dem 16. Jahrhundert auftretende *-t*⁸²; *pftuzgen* (zischen)⁸³; *sauerlecht* (säuerlich)⁸⁴.

⁷³ Kruse (wie Anm. 12).

⁷⁴ Lindner (wie Anm. 4) S. 68.

⁷⁵ Harald Pfaff: Alemannisch in Oberschwaben. In: Im Oberland 3 (1992) 1 S. 40-45.

⁷⁶ Verzichtet wird auf Einzelnachweise; verzichtet wird weitgehend auch auf die einschlägige sprachwissenschaftliche Literatur.

⁷⁷ Kluge/Seebold (wie Anm. 39) S. 254.- Werner König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache. München 142004. S. 187 (Karte).

⁷⁸ Kluge/Seebold (wie Anm. 39) S. 707.- Hermann Fischer/Hermann Taigel: Schwäbisches Handwörterbuch. Tübingen 1986. S. 66.

⁷⁹ Fischer/Taigel (wie Anm. 79) S. 249.

⁸⁰ Kluge/Seebold (wie Anm. 39) S. 851.- DWB 20 (1942) Sp. 1167f. und Sp. 1168-1174 (*Sündflut*) sowie 16 (1905) Sp. 1218 (*Sintflusz*).

⁸¹ Kluge/Seebold (wie Anm. 39) S. 1005.

⁸² Kluge/Seebold (wie Anm. 39) S. 665.- Fischer/Taigel (wie Anm. 79) S. 320.

⁸³ Fischer/Taigel (wie Anm. 79) S. 76f.

⁸⁴ Pfeifer (wie Anm. 55) S. 1479f.

Fazit

Barocke Klosterkultur wird in der heutigen Zeit vor allem in den Werken der bildenden Kunst und der Musik wahrgenommen, kaum jedoch in den weitgehend unbekannteren, kaum zugänglichen und schwer zu vermittelnden Werken der schriftstellerischen Produktion: von den erhaltenen Stücken des Klostertheaters über die Predigtliteratur bis hin zu den theologischen Werken.

Berechtigt ist die Frage, ob eine Wiederbelebung auf Interesse stößt; ob es sich lohnt, einen längst vergessenen barocken Vielschreiber wieder „auszugraben“, dessen Texte und dessen Weltbild heute als veraltet und unzeitgemäß erscheinen. Es ist nicht die Absicht des vorliegenden Beitrags, das Werk Kobolts als großartige Entdeckung zu präsentieren oder gar eine Neubelebung anzustoßen. Doch scheint es sinnvoll zu sein, eine Vorstellung von diesem Autor, seinem produktiven literarischen Schaffen und dem spätbarocken Zeitgeist zu vermitteln. Jedem Interessenten ist es jetzt möglich, sich selbst mit Kobolts Werk zu beschäftigen.

Sinnlos ist ein Vergleich mit der zeitgenössischen Literatur seiner Zeit, wie sie in den Literaturgeschichten beschrieben ist. Bei Kobolt steht „Literatur“ – erzählende Texte im weitesten Sinn – im Dienst der religiösen Verkündigung: Sie darf zwar unterhalten, soll den Lesern oder Zuhörern vor allem aber Anstöße vermitteln zur inneren Besinnung. Nur deswegen hat er in seiner Fabulierfreude so unendlich viele Geschichten aller Art wiedergegeben: in seine Weltbeschreibung eingebaut, in seinen Sammlungen zusammengestellt. Seine Geschichten sollten der religiösen Volksbildung dienen, indem sie ein Angebot zur eigenen Lektüre machten oder den Predigern, den Multiplikatoren, Hilfen zur Verfügung stellten, damit diese mit den „Märlein“ die kirchliche Lehre in anschaulicher Weise vermitteln konnten. Auf diese Weise konnte barocke Volksfrömmigkeit genährt werden durch eine Vielfalt an Erzählstoffen.

Dieser Intention ist sicherlich auch Kobolts Verwendung der deutschen Sprache geschuldet. So hat er sich große Verdienste erworben, um der Verwendung der Sprache des Volkes im kirchlichen Bereich Geltung zu verschaffen.

Zu Kobolts Zeit begann sich allmählich das Denken der Aufklärung Bahn zu brechen. In der deutschen Literaturgeschichtsschreibung gelten die Jahre zwischen 1720 und 1785 als Epoche der Aufklärung. Von dieser Denkweise ist bei Kobolt nicht die geringste Spur zu entdecken⁸⁵. Für ihn – wie für seine oberschwäbische Umwelt – galt noch ganz die traditionelle unangefochtene Glaubensüberzeugung, wie die Kirche sie lehrte. Sein Werk stammt noch aus „unaufgeklärter“ Zeit, steht noch ganz in barocker Denkweise und Welt-erfahrung: „Alles zur Ehre Gottes“.

Es ist eine Aufgabe zukünftiger Forschung, in diesem Umfeld die Bedingungen für das geistige Schaffen und die publizistische Tätigkeit weiterer Weingartener Benediktiner während des 18. Jahrhunderts zu untersuchen. In dieser

⁸⁵ Konstantin *Maier*: Bildung und Wissenschaft in schwäbischen Klöstern bis zum Vorabend der Säkularisation. In: Hans Ulrich *Rudolf* (Hg.): Alte Klöster – Neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803. Bd. II. Aufsätze. Teil 1. Ostfildern 2003. S. 219-238.- Konstantin *Maier*: Auswirkungen der Aufklärung in den schwäbischen Klöstern. In: ZKG 86 (1975) S. 329-355.- Ulrich R. *Lehmer*: Enlightened Monks. The German Benedictines 1740-1803. Oxford 2011.

klösterlichen Blütezeit haben etwa 20 Mönche Bücher verfasst, in lateinischer wie in deutscher Sprache. Bekannt sind nur wenige, wie etwa Meingosus Galle (1752-1816) durch sein musikalisches Schaffen, aber auch durch sein naturwissenschaftliches Werk⁸⁶. Von den kaum bekannten Autoren sollen hier nur zwei genannt werden, deren Publikationen in der letzten Zeit durch Digitalisierung zugänglich gemacht wurden:

- P. Anselm Schnell (1690-1751), dessen theologisches Gesamtwerk etwa 50 Bücher umfasst, einschließlich aller Teilbände und Auflagen⁸⁷.
- P. Jakob Mayer (1733-1797), der u.a. eine deutsch-lateinische Grammatik und ein deutsch-lateinisches Briefmusterbuch verfasste⁸⁸.

Doch zunächst mögen diese Ausführungen zu weiterer Beschäftigung mit Willibald Kobolt anregen.

⁸⁶ Adolf *Machold*: Meingosus Galle. Ein vielseitiger Mönch der Benediktinerabtei Weingarten. In: *Im Oberland* 15 (2004) 1 S. 44-50.- Arno *Seifriz*: Musikschaffen und Musikleben in Oberschwaben. In: Stefan *Ott* (Hg.): *Oberschwaben. Gesicht einer Landschaft*. Ravensburg ²1972. S. 235-280. Hier: S. 262-264.

⁸⁷ Vgl. Anm. 71.

⁸⁸ *Lindner* (wie Anm. 4) S. 88f.- Eine Publikation zu seinen Schriften ist in Vorbereitung.